

Editorial

Die vorliegende Nummer der *kritischen berichte* erscheint als »freies Heft« ohne einen speziellen Themenschwerpunkt. Gleichwohl kristallisieren sich auch innerhalb dieser Ausgabe einzelne thematische Akzente heraus. So steht Goya zum Beispiel im Mittelpunkt von Verena Kriegers Rezension des Goya-Buches von Gerlinde Volland, das Verhältnis von Text und Bild in Goyas Caprichos kommt unter anderem in der Sammelrezension »Interdisziplinäre und interkulturelle Grenzgänge« zur Sprache. Während Michael Scholz-Hänsel an dieser Stelle nachdrücklich die Spanienforschung in den Vordergrund rückt und den interdisziplinären Kontext postuliert, versucht Kriegers Beitrag, die neuen Ansätze des besprochenen Buches aus einer betont feministischen Perspektive herauszustreichen.

Um eine gemeinsame Thematik kreisen auch die beiden Besprechungen von Martin Schieder und Tanja Baensch: die im Frankreich der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aktiv betriebenen Versuche einer Revitalisierung der Historienmalerei als der vornehmsten aller Bildgattungen fallen zeitlich zusammen mit der Öffnung der Kunstsammlung des französischen Königs im Palais Luxembourg. Beide Phänomene sind unter dem Vorzeichen einer Instrumentalisierung der Kunst in erzieherischer Absicht zu lesen, beide zeigen, wie dazu neue Strategien erschlossen werden. Was das Ancien régime beginnt, vollendet die Revolution: die Indienstnahme von Historienmalerei und Museum.

Begonnen werden soll mit dieser Ausgabe die Information über die Möglichkeiten der Kunstgeschichte in den elektronischen Netzen, ein Aspekt, der in Lehre und Forschung unseres Faches offensichtlich noch vernachlässigt wird. Hans Dieter Huber hat für die Zusammenstellung seines Beitrages eine kleine informelle Enquête unter kunsthistorischen Instituten in Deutschland durchgeführt und dabei auch Ansichten zu hören bekommen, die auf nur mäßige Aufgeschlossenheit gegenüber den modernen Informations- und Kommunikationstechnologien schließen lassen. Seit die Beschränkung des Zugangs zum Internet auf akademische Institutionen 1991 aufgehoben wurde, hat das Netz eine rasante Ausdehnung erlebt. Während in anderen Fächern der schnelle Informationsaustausch, die Chance weltweiter Recherche und vor allem auch die Möglichkeit zum Diskurs im Netz längst auf breiter Basis genutzt werden, verharren weite Teile der Kunstwissenschaft noch in Wartestellung. Es gibt gute Gründe, monopolistische Tendenzen und kommerzielle Einflüsse auf die Entwicklung dieser Technologien zu kritisieren, es gibt aber keinen Grund, die bereits bestehenden und kommenden Potentiale dieses leistungsfähigen Mediums für die Forschung zu vernachlässigen. Dieser ersten Bestandsaufnahme mögen weitere kritische Berichte folgen, die Leserinnen und Leser sind herzlich dazu eingeladen.

Abschließend sei auf die Themen der kommenden Hefte verwiesen: Heft 2/96 wird sich mit Fragen deutsch-deutscher Kunst und Kunstgeschichte befassen (Ulrike Krenzlin), Heft 3/96 widmet sich Mythischen Orten: Stereotypen und geographische Grenzen deutscher Kunstgeschichte (Michael Scholz-Hänsel) und Heft 4/96 wird wiederum ein »Frauenheft« sein (Brigitte Schoch-Joswig).

Die Redaktion